

MAGNUS STRIET

GEORG ESSEN

Was vom **Westen** bleibt

Theologische Argumente
im Streit um Religion
in säkularer
Gesellschaft

HERDER

Georg Essen, Magnus Striet und Stefan Orth

Was vom Westen bleibt

Theologische Argumente im Streit
um Religion in säkularer Gesellschaft

Georg Essen, Magnus Striet und Stefan Orth

Was vom Westen bleibt

Theologische Argumente im Streit
um Religion in säkularer Gesellschaft



FREIBURG · BASEL · WIEN

HERDER Edition
KORRESPONDENZ

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an:
produktsicherheit@herder.de

E-Book: ePUBoo.com

ISBN Print: 978-3-451-10285-1
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-84181-1
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-84255-9

Inhalt

Vorwort	7
Erstes Kapitel: Verschlechterte politische Rahmenbedingungen	9
Zweites Kapitel: Wie Freiheit heute bedroht ist	21
Drittes Kapitel: Die Grenzen des Freiheitsbegriffs	27
Viertes Kapitel: Das Naturrecht bleibt schillernd	33
Fünftes Kapitel: Aporien des Lebens	41
Sechstes Kapitel: Stärken und Grenzen des Autonomieprinzips	49
Siebtes Kapitel: Kirche und Freiheit in der Moderne	59
Achstes Kapitel: Gott in säkularer Gesellschaft	69
Neuntes Kapitel: Die Aufgaben der Theologie	81
Zehntes Kapitel: Vom theologischen Wert der Säkularität	85
Elftes Kapitel: Konsequenzen für die Gottesfrage	93
Zwölftes Kapitel: Große Aufgaben im Pontifikat Leos XIV. und darüber hinaus	101
Die Autoren	112
Über das Buch	113

Vorwort

Die Verunsicherung dauert schon länger an. Mit der zweiten Amtszeit von Donald Trump als US-Präsident und seiner Distanzierung von Europa ist allerdings definitiv etwas ins Rutschen gekommen. Seit dem Zweiten Weltkrieg war die Allianz der Staaten in Westeuropa und Nordamerika die Basis für den Glauben an die liberale Demokratie als zwar nicht perfekte, aber immerhin doch zweifelsfrei beste aller Möglichkeiten für die Organisation von Gesellschaft, Politik und Staat, eine rechtsstaatliche Ordnung auf der Grundlage der Menschenrechte inbegriffen. Einige europäische Staaten sind hier länger schon vom Pfad abgewichen, in den meisten anderen sind rechtspopulistische Strömungen stärker geworden. Es kommt zur Instrumentalisierung von Religion wie zu eigentlich überholt geglaubten Versuchen theologischer Legitimierung politischer Macht.

Das kann weder die Kirchen gleichgültig lassen noch die Theologie, die die Aufgabe hat, die Praxis christlichen Glaubens in ihrem jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld zu reflektieren. Denn der mühsame Prozess, sich als Kirchen im Kontext rechtsstaatlicher Demokratien zu verstehen, wird damit infrage gestellt.

Welche Rolle spielt Religion heute in einer säkularen Gesellschaft? Wie groß ist die Versuchung, sich auf voraufklärerische Verhältnisbestimmungen von Religion und Staat einzulassen – und wie kann man ihr wehren? Welche Argumente sind gerade aus christlicher Überzeugung mit Blick auf die

soziale Integration für die Zuordnung von Freiheitswillen und Wahrheitsstreben zu betonen? Und was heißt das am Ende für die Gottesfrage heute?

Es ist offensichtlich, dass angesichts der „Zeitenwende“ die theologischen Koordinaten neu bestimmt werden müssen. Ich bin dem Berliner Dogmatiker Georg Essen, der auch Mitglied der Juristischen Fakultät ist, und dem Freiburger Fundamentaltheologen Magnus Striet, der seinerseits auch Mitglied der Philosophischen Fakultät ist, sehr zu Dank verpflichtet, dass sie sich auf ein Gespräch angesichts dieser Fragen eingelassen haben. Es ist zu einer ehrlichen, auch selbstkritischen Bestandsaufnahme geworden, die gleichzeitig ein vehementes Plädoyer ist, die Ressourcen liberaler Theologie angesichts der Herausforderungen neu starkzumachen.

Freiburg, Ostern 2026

Stefan Orth

Erstes Kapitel: Verslechterte politische Rahmenbedingungen

Stefan Orth: *Länger haben wir schon beobachten können, wie sich in Europa und darüber hinaus rechtspopulistische Strömungen verstärken. Das Ganze hat sich zuletzt insofern deutlich verschärft, als mit dem Ukraine-Krieg durch Wladimir Putin und seit dem Beginn von Donald Trumps zweiter Amtszeit etwas zu kippen droht. Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Menschenrechte zum Beispiel sind Begriffe, deren Plausibilität jetzt auch in den USA und in Europa schwinden. Ist das, was wir früher als das Wertesystem des Westens bezeichnet haben, in Gefahr?*

Georg Essen: Wo könnte man ansetzen bei diesen Herausforderungen, ohne lediglich bei sorgenvoller Empörung stehen-zubleiben? Wir können beobachten, dass moderne Gesellschaften westlicher Prägung mit dem Problem konfrontiert sind, unter demokratischen, das heißt freiheitlichen Bedingungen Menschen sozial zu integrieren. Das gilt sowohl politisch als auch kulturell. Warum ist der Westen so schwach und – vor allen Dingen – so zerrissen? Wir verfügen in unseren pluralen Gesellschaften kaum noch über gemeinsam geteilte Vorstellungen darüber, was uns kulturell miteinander verbindet und was politisch unsere kollektive Identität ausmacht. Es lastet auf westlichen Gesellschaften ein enormer Druck, soziale Integration unter den Bedingungen etwa von stark angewachsener Migration, aber auch von fortschreitender Individualisierung zustande zu bringen. Aus welchen kulturellen Ressourcen schöpfen wir unsere Vorstellungen von Gemeinsinn? Was eint

eigentlich eine Nation, wer ist das Volk? Die Frage, mit welcher Politik wir diese Fragen zu beantworten haben, stellt namentlich für die liberalen Demokratien des Westens eine besondere Herausforderung dar: Autokratische Populisten attackieren an diesem hochsensiblen Punkt die Leistungsfähigkeit der liberalen Demokratie. Sie sind der Auffassung, dass Gesellschaften nicht demokratisch ausgehandelt werden können, sondern effizient gesteuert werden sollten. Die populistische Antwort auf die Frage, in welchem Staat wir leben wollen und was uns als Gesellschaft miteinander verbindet, läuft darauf hinaus, dass die politische Ausgestaltung unserer kollektiven Identität nicht mehr an freiheitliche demokratische Suchbewegungen zurückgebunden sei.

Was war, was ist der Westen überhaupt?

Essen: Die Frage danach, was die Identität unserer Gesellschaften eigentlich ausmacht, hängt tatsächlich mit der, was der Westen sei, eng zusammen. Was wir heute den Westen nennen, ist mit einem historisch gewachsenen Sinn- und Werteangebot verbunden, das für unser kulturelles und politisches Selbstverständnis grundlegend ist. Der Begriff selbst geht auf die Unterscheidung von Orient und Okzident zurück. Okzident meinte ursprünglich die westlichen Reichsteile des römischen Imperiums der Antike. In räumlicher Hinsicht ist also zunächst Europa gemeint und später auch die westliche Hemisphäre, zu der die USA gerechnet wurden. Kulturell prägend für den Westen ist das Römisch-Lateinische, das unsere Sprachen prägt, aber auch unsere Vorstellungen von Recht, Staat und auch Religion maßgeblich beeinflusst hat. Dieser